

Region

«Der Weg für Ukrainer ist viel weiter»

Studen Die 8. Klasse der Schule Studen-Aegerten ist gestern 30 Kilometer nach Bern gelaufen. Mit im Sack: Fast 15 000 Franken, die sie in den letzten Tagen für die Ukraine gesammelt haben.

Vanessa Naef

Suberg, 08.32 Uhr. Musik aus Boxen rückt näher, entspannter Reggae. Jugendliche treffen nach und nach ein. Sie sitzen hin, naschen, eine Schülerin zeigt einen Trick vor. Eine Schulreise? Nicht ganz.

Die 8. Klasse von Samuel Käser der Schule Studen-Aegerten ist seit morgens um sechs unterwegs. Das Ziel ist der Bundesplatz in Bern, 30 Kilometer sind es bis dorthin. Der Lehrer hat mit seinen zwanzig Schülerinnen und Schülern eine Aktion gestartet. Sie kommen mit vollen Taschen nach Bern: 14 500 Franken haben sie zusammengebracht. Diese Summe erhält nun das Kinderhilfswerk Unicef, welches das Geld in der Ukraine einsetzt.

1000 Franken waren das Ziel. Das haben sie weit übertroffen. Käser spricht von einem Dominoeffekt: Einerseits gebe es den negativen Effekt in der Ukraine, wo weitere Eskalationen möglich sind. Die Schüler andererseits hätten einen positiven Dominoeffekt ausgelöst. Weitere Klassen haben spontan Geld gesammelt, zum Beispiel mit einem Pausenkiosk. Samuel Käser erzählt eine weitere Episode: Auf dem Pausenplatz sei ein Mädchen aus einer anderen Klasse auf ihn zugekommen, dass er kaum kennt. Sie habe ihm 100 Franken in die Hand gedrückt, die sie selbst gesammelt hat.

Das Projekt entstand innert kurzer Zeit. Im Unterricht von Samuel Käser haben sich Kleingruppen verschiedenen Themen angenommen: Die Geschichte der Ukraine und die Hintergründe des Kriegs präsentieren. Spendenorganisationen vorschlagen. Schauen, wie man Geld sammeln kann. Der Lehrer schlug einen Sponsorenlauf vor. Zwei fußballbegeisterte Jungs hatten die Idee, zum Stade de Suisse zu gehen. Die Klasse einigte sich schliesslich darauf, nach Bern zu marschieren

und dort bei der ukrainischen Botschaft und auf dem Bundesplatz zu halten.

Weshalb macht Samuel Käser das mit seinen Schülern? Auf der Schulbank sitzen und den Krieg nur theoretisch behandeln, wollte er nicht. Dass die Schülerinnen für die einzelnen Aufgaben nicht allzu viel Zeit zur Verfügung bekamen, sei gewissermassen eine Art Simulation: Auch die Menschen in der Ukraine haben momentan keine Zeit zu verlieren, sie müssen handeln. Durch die Auseinandersetzung mit dem Thema können die Schülerinnen und Schüler an Offenheit gewinnen, wenn vielleicht bald ukrainische Kinder in ihre Schule kommen, sagt Käser. Und: Als Nebeneffekt der Aktion lernen die Jugendlichen, wie man ein Ziel erreicht. Ein machbares Ziel setzen, dieses Etappieren und Ausdauer zeigen.

Samuel Käser berichtet: «Manche waren ein wenig krank, aber alle wollten mitkommen». Er lobt die «tolle Mentalität».

Spezielle Fahne und Playlist

Yara trägt mit Enya eine selbst gemalte Fahne. «Die Fahne haben wir gemalt, damit man sieht, warum wir unterwegs sind», erklärt Yara. Ein weiteres Mädchen hat eine Playlist für den Tag erstellt, «zum Motivieren». So erklingen neben Klassikern wie «YMCA» aktuelle Hitparaden-Lieder.

Zümra und Leticia gehen zuhinterst. Sie sind in Suberg zur Gruppe gestossen. Sie sind zwar nur «mittel motiviert», aber Zümra bedauert trotzdem, dass sie nicht von Anfang an mitgehen konnte, weil sie sich kürzlich am Fuss verletzte.

«Loufet schnäuer», ruft Samuel Käser den Nachzüglern zu. Die Motivation stimmt – zwanzig Minuten zu früh kommt die Gruppe in Schüpfen an, ruht sich aus. Dreieinhalb Stunden ist sie schon unterwegs. Wie geht es ihnen? Zwei der Jungs haben Schmerzen.



Müde, aber stolz sind die Schülerinnen und Schüler aus Studen am Ziel angekommen. VANESSA NAEF

Aber die Hälfte ist schon geschafft.

Aakash sagt: «Es ist eine gute Aktion. Die Menschen in der Ukraine sollen wissen, dass wir hinter ihnen stehen.» Er weiss gut Bescheid über den Krieg, erklärt kurzerhand die Position der Ukrainer und jene von Putin. «So bald wird der Krieg nicht aufhören», schätzt er. Er hat noch nie einen Krieg erlebt, und kann sich nicht so gut vorstellen, wie das ist, aber sehr schlimm sei es sicher.

Viertel vor drei, Bundesplatz Bern. Jürg Keim, Mediensprecher von Unicef sagt, das Geld fliesse

«Die Menschen in der Ukraine sollen wissen, dass wir hinter ihnen stehen.»

Aakash, Schüler Klasse 8s
Schule Studen-Aegerten

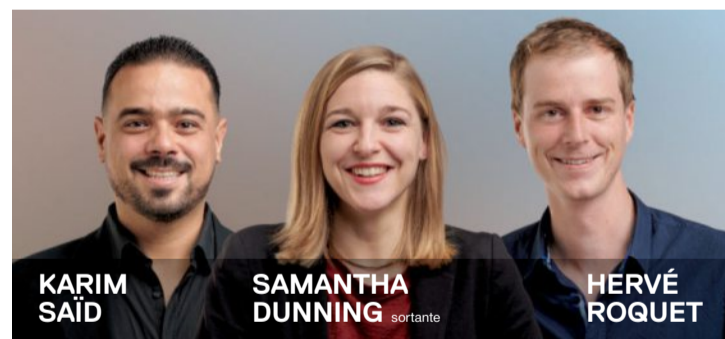
in das lokale Büro des Hilfswerks in der Ukraine, wo momentan Menschen vor allem mit Wasser versorgt werden. Eine solche Solidarität habe er noch selten erlebt.

Der 14-jährige Leoton sagt am Schluss: «Mir war bewusst, dass es eine sehr gute Sache ist. Ich ging extra früh schlafen.» Die ganze Zeit sei er motiviert gewesen. Er ist stolz, dass seine Klasse und er etwas Grosses geschafft haben. «Ich finde es gut, dass wir etwas machen. Es ist viel Geld zusammengekommen.» Wenn sie sich nur in der Schule mit dem Thema beschäftigen würden,

würde sich nichts an der Situation der Ukrainer ändern. «Wäre ich ein Ukrainer und müsste flüchten – ich könnte das nicht aushalten. Sie müssen nicht nur 30 Kilometer zurücklegen, sondern sicher viel mehr.»

Samuel Käser sagt, Unterricht finde leider oft nur im Kopf statt. Doch diese Aktion «geht durch die Beine und weckt Emotionen». Die Schüler könnten sich mit ihren Gefühlen beschäftigen und Bilder verarbeiten. Laut Käser funktioniert dank der Aktion das Verständnis für den Konflikt und die Geschichte besser.

Reklame



KARIM SAÏD

SAMANTHA DUNNING

HERVÉ ROQUET



MICHAEL STEINER

LAURA RENGGLI

KADY BOLY

SÉBASTIEN BOILLAT

FÜR DEN GROSSEN RAT,
WARUM NICHT LA FORCE
ROMANDE DE GAUCHE?

Liste 9 PSR
Grossratwahlen | 27. März 2022



Von Lehrerinnen und Lehrern ist Gespür gefragt

Wie sollen Schulen mit dem Ukrainekrieg umgehen? Gerhard Stähli von der pädagogischen Hochschule Bern liefert Antworten auf die drängendsten Fragen.

Gerhard Stähli, soll der Krieg in der Schule Thema sein?

Gerhard Stähli: Je nach Altersstufe ist es angezeigt, dass der Krieg thematisiert wird – es lässt sich gar nicht vermeiden. Die Lehrperson soll dabei achtsam vorgehen und das Thema der Klassenstufe anpassen. Nicht einfach loslegen, sondern mit «Gspüri» vorgehen. Auf allen Stufen gilt es, sich Zeit zu nehmen und vorhandene Ängste und Sorgen ernst zu nehmen. Ein Lehrer kann das Thema nicht zur Seite schieben und sagen «wir haben jetzt Mathe».

Wie können Lehrerinnen und Lehrer das angehen?

Lehrpersonen müssen sich bewusst machen, wie sie selbst betroffen sind. Habe ich eine familiäre Geschichte in diesem Kontext? Dann müssen sich die Lehrpersonen Gedanken machen, welchen Hintergrund ihre Schülerinnen und Schüler mitbringen. Gibt es Kinder mit Familie aus der Ukraine oder Russland? Kin-

der, die geflüchtet sind? Natürlich soll sich die Lehrperson gut über den Krieg informieren.

Wie kann man den Krieg mit Primarschülern besprechen?

In der Unterstufe gehören Ängste und Sorgen der Lehrperson nicht in den Unterricht. Die Kinder wollen Sicherheit vermittelt bekommen. Ich würde hier eher passiv mit dem Thema umgehen. Auch Kindergärteler bekommen den Krieg mit, haben aber noch kein Bild davon. Ihnen soll man vermitteln, dass es schlimm ist, aber gut kommt, ohne zu beschönigen. Ein Lehrer kann mit ihnen Kerzen anzünden oder ein Lied singen. Das gilt genauso für Eltern: Auch sie sollen mit den Kindern behutsam und dem Alter entsprechend umgehen.

Und in der Oberstufe?

Hier würde ich aktiv vorgehen und den Krieg thematisieren. Dort kann eine Lehrperson auch von ihrer Betroffenheit oder ihren Sorgen sprechen. Unbedingt würde ich zudem den Umgang mit Medien diskutieren.

Was raten Sie diesbezüglich?

Mit den älteren Schülerinnen und Schülern sollten Lehrperso-

nen besprechen, wie sie eine gesunde Balance finden können. Sie sollen sich überlegen, wie lange sie online sind, und ob eine Beschränkung Sinn macht. Fragen wie: Welche Bilder schaue ich, welche lieber nicht? Ich würde in der Schule keine Bilder zeigen, die Jugendlichen sehen so schon genug. Das Thema Fake News ist ebenfalls zentral: Falschmeldungen gehören zur Kriegsführung. Dafür sollten Lehrpersonen die Jugendlichen sensibilisieren.

Welche Herangehensweisen gibt es noch?

Lehrpersonen können mit der Klasse Friedenslieder lernen, etwas zeichnen oder Texte schreiben. Die Kinder erkennen: Ich kann aktiv sein. Wichtig ist, dass man aus diesem Modus auch wieder herauskommt. Der Schulalltag muss trotzdem Platz haben, und man darf nicht zu stark ins Thema abgleiten.

In manchen Klassen hat es Flüchtlingskinder oder solche mit Migrationshintergrund. Was gilt es hier zu beachten?

Wichtig ist es, bei jenen mit einer solchen Geschichte feinfühlig vorzugehen. «Erzähl mal, du bist

doch auch aus dem Krieg» wäre ganz falsch. Ein Lehrer kann Gesprächseinladungen machen und schauen, wie ein Kind reagiert. Gerade im Umgang mit betroffenen Kindern können Zeichnungen hilfreich sein. So kann ein Kind Gefühle ausdrücken, auch wenn es keine Worte findet.

Bald kommen ukrainische Flüchtlingskinder in die Schulen. Was können Lehrerinnen und Lehrer tun, die Unterstützung benötigen?

Die PH Bern baut ihr Unterstützungsangebot für Schulen aus. Bereits jetzt stehen sogenannte Ideen-Sets zur Verfügung, die helfen, den Unterricht zu planen, unter anderem zum Thema Flucht. Zudem steht unser Beratungsteam bei Fragen zur Verfügung. Interview: Vanessa Naef

Info: Gerhard Stähli ist Berater für Lehrpersonen und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Bern. Er hat lange unterrichtet und ist Vater von drei Kindern.

